

Marco Stanke »gut gemacht«

Laudatio · Neue Galerie, Kunstverein Erlangen · 2023-01-11

Liebe Gäst:innen, liebe Mitglieder des Kunstvereins Erlangen,

mein Name ist Martin Zanker und ich möchte Ihnen gleich zu Beginn gestehen, so richtig wohl fühle ich mich nicht, mit dem Auftrag, sie in die heute eröffnende Ausstellung einzuführen. Warum nicht? Weil ich eigentlich Kindergarten- und Grundschulpädagoge bin; zwangsläufig sind mir Ihre langen Aufmerksamkeitsspannen suspekt und im Durchschnitt erscheinen sie mir alle ein bisschen groß.

Aber ich bin eben nicht nur Pädagoge, sondern darf mich auch als einen Freund des Malers Marco Stanke bezeichnen. Und in dieser Rolle des Freundes – des besten Freundes – bat mich Marco, heute eine kleine Lobrede zu halten.

Liebe Anwesenden,

ich möchte beginnen mit einer kleinen Anekdote, die sich u.a. bei der Historikerin Anna Schiener nachlesen lässt, nämlich mit einer Anekdote über Albrecht Dürer, den Maler, Grafiker und Mittelfranken (vgl. Schiener 2011, S.60f):

1505, während sich die Pest durch Nürnberg frisst, macht sich Dürer im Rahmen seiner zweiten Italienreise auf nach Venedig. Der Anekdote nach wird er in Bologna zu einem Abendessen eingeladen, bei dem, zu seinen Ehren, auch mehrere andere Kunstschaufende anwesend sind. Im Laufe des Abends bittet der Gastgeber alle Anwesenden, eine Probe ihres Könnens zu geben. Die italienischen Kolleg:innen bemühen sich, ihren deutschen Besucher zu beeindrucken und malen, im gegenseitigen Wettbewerb, die ausgefallensten Motive.

Die Spannung erreicht ihren Höhepunkt, als Dürer selbst an die Reihe kommt.

Dürer nimmt eine Kreide, zeichnet eine Kreislinie auf den Tisch und setzt einen Punkt in die Mitte der Fläche. Bevor jemand etwas sagen kann, fordert Dürer: „Nehmt einen Zirkel, messt nach!“.

Die Pointe will es so: Der Kreis ist perfekt, der Punkt liegt exakt in der Mitte; alle feiern Dürer.

Und Dürer feiert sein Kunstverständnis: Die Qualität der Kunst liegt in der geometrischen und damit in der technischen Präzision.

Natürlich, nach einem halben Jahrtausend an Debatten und Diskurs kennen wir mittlerweile viele andere Standpunkte hinsichtlich der Qualität der Kunst und der Qualität der Malerei.

Sie werden auch auf Marco Stankes Arbeiten hin und wieder einen Kreis entdecken. Dann aber nicht in der Funktion des Ausrufezeichens, wie Albrecht Dürer ihn verwendete, sondern viel mehr in der Funktion des Fragezeichens.

Und das Publikum dankt es Marco Stanke nicht minder!

So zum Beispiel im Jahr 2015; genau 510 Jahre nach Dürers Venedigreise.

Mit seinem ersten Platz beim Kunstpreis der Nürnberger Nachrichten präsentiert Marco einige seiner Arbeiten auf der dazugehörigen Ausstellung.

Im Gästebuch verewigen manche ihre hochgezogenen Augenbrauen:

Ein Gast schreibt, und ich zitiere: „Man sollte den Preisträger umbenennen in Scheißträger!“

Ein anderer: „Mein Kind kann das auch!“

Liebes Publikum,

unter dem Titel »Gut gemacht« zeigt uns Marco Stanke heute, hier, in der Neuen Galerie des Kunstvereins Erlangen viele seiner sogenannten »Teile«. Ein »Teil« ist knapp gesagt eine bespannte Leinwand die, oft monochrom bemalt, durch Form und Farbe an Individualität gewinnt.

Um ein Teil ins Leben zu rufen, verbringt Marco strikt getaktete Arbeitstage in seinem Atelier, plant, baut, bespannt, grundiert und malt mit einer fast unzeitgemäßen Liebe zum handwerklichen Prozess. Wenn man Marco dabei beobachtet, möchte man behaupten, dass es eine Art Zuneigung, eine Form der elterlichen Selbstaufgabe ist, die Marco den Teilen entgegenbringt und die eine eigenlebige, organische, im materiellen Sinne hochwertige Qualität in ihnen hinterlässt.

Es ist dennoch wichtig zu erwähnen, dass die Teile nicht als Einzelwerke vor uns hängen oder stehen, sondern dass viele Teile in ihrer Gemeinsamkeit das formen, was Marco als »Kollektiv« bezeichnet. Ein solches »Kollektiv« stellt oft die eigentliche Arbeit bzw. das eigentliche Werk dar und kommuniziert im Übrigen immer auch mit dem jeweiligen Ort, an dem es sich befindet.

Im Bezug zueinander, in ihrer kompositorischen Anordnung – in den Entsprechungen, in den Gegensätzen innerhalb eines solchen Kollektivs – gewinnen die Teile einen Großteil ihrer Eigenheiten oder mit einem anderen Wort, ihre jeweilige Identität.

Formal bedeutet das, dass die großen Teile groß wirken, weil es die kleinen Teile gibt; die komplizierten Teile wirken kompliziert, weil es die simplen Teile gibt; die Bunten bunt, weil es die monochromen und unbemalten Teile gibt, usw.

Diese rein formalen Unterschiede lassen sich in ihrer Interpretation selbstverständlich auch übersetzen – beispielsweise in soziologische oder in psychologische Begriffssysteme. Polpaare verschiedener Kontinua wie hell–dunkel, groß–klein, über–unter, viel–wenig oder flächig–räumlich, lassen sich damit in Differenzkategorien lesen wie beispielsweise Subjekt–Objekt, Aktion–Reaktion, Mehr- und Minderheit, alt und jung, hart und zart, immanent–transzendent.

Zum Beispiel aus kunstgeschichtlicher Perspektive erkennt der Nürnberger Professor Lars Blunck in Marcos Teilen einen Beitrag zu unserem kollektiven Bildverständnis, den er unter dem Begriff des »Radical Picturing« beschreibt (vgl. Blunck 2019, S.4ff).

Marcos Bilder gehörten, so Blunck, zu den seltenen malerischen Beiträgen, die sich nicht der Entgrenzung des Abgebildeten widmeten, sondern der Entgrenzung des Bildträgers selbst.

Aus dieser Sicht stellen die Arbeiten also die Frage danach, was genau ein Bild eigentlich zum Bild macht.

Der Kunstkritiker Clement Greenberg beantwortete diese Frage in der Mitte des letzten Jahrhunderts kurz und knapp.

Zwei Eigenschaften machen ein Bild zum Bild:

Flächigkeit und deren Begrenzung.

Für Greenberg war klar: Eine auf den Keilrahmen gespannte Leinwand existiert schon als Bild.

U.a. durch Mondrian und Rothko sah er die Frage nach dem, was Kunst eigentlich ausmacht, ersetzt durch die Frage, was letzten Endes gute Kunst ausmacht. Die erarbeitete Antwort lautet:

Nicht mehr das technische Können, wie es z.B. für Dürer noch von Bedeutung war – denn die notwendigen Kompetenzen könne mittlerweile jeder Mensch erwerben.

Gute Kunst gründet in Konzeption und Inspiration.

Die Qualität der jeweiligen Arbeit gründet also in der genauen Wahl von Farbe, Medium, Größe, Proportion – und damit explizit in der Wahl von Größe und Form des Bildträgers.

Greenberg schreibt: „Ein Betrachter, der meint, auch sein Kind könnte einen Newman malen hat vielleicht recht, aber dann müsste Newman danebenstehen und dem Kind genau sagen, was es tun soll“ (Greenberg 2009, S.333).

Ob das nun bedeutet, dass die hier gezeigten Arbeiten gut gemacht sind oder nicht, kann ich ihnen nicht beantworten.

Das liegt ja immer auch an ihrem eigenen Rezeptionsverhalten bzw. an Ihrer inneren Strukturoffenheit.

Aber da Marco mich bat, heute eine Lobrede zu halten, darf ich Ihnen sagen, warum ich, persönlich, Marcos Arbeiten so schätze.

Und das ist, mitunter, aufgrund ihrer präreflexiven Qualität.

Noch vor jeder so leichtfallenden Interpretation, noch vor jeder Bewusstmachung, schwingt in Marcos Teilen – oder vielmehr zwischen ihnen – etwas mit, das sich nur nachrangig oder manchmal auch gar nicht in Worte fassen lässt.

Und gerade weil die Arbeiten damit, in einem bestimmten Maß, immer Fragen zu bleiben scheinen, weil sie verharren im Vagen, weil sie präzise unpräzise bleiben, weil sie, wie die Kuratorin Katharina Mayer formuliert, eine „absolute Bildaussage“ (Mayer 2021, S.23) verweigern, erkenne ich in denselben Arbeiten seit Jahren immer wieder aufs Neue Alltagsrelevantes und Grundmenschliches.

Marco selbst mag seine Fragen vorrangig an die Kunst und die Malerei adressieren.

Aber indem er sich ganz bewusst entscheidet für jede Unebenheit, jede Asymmetrie, jede Abweichung vom Raster, indem er sich ganz bewusst für jeden augenscheinlichen Makel am Bildträger entscheidet, hinterlegt er auch Zeichen in Zeichen in Zeichen.

Und damit wird sein eigenes Regelsystem zu einer Art Syntax – und damit wird sein Kollektiv, für mich persönlich, oft genug zu einer Art Korrektiv.

Marco, einmal mehr möchte Ihr danken für all die Gespräche, für deinen Humor und für deine Aufrichtigkeit.

Ich danke Dir für Deine Arbeit und im Rahmen der heutigen Ausstellung danke ich Dir, dass du Deine Arbeiten in diese Öffentlichkeit entlässt, die so oft so brutal sein kann. Ich finde, diese Ausstellung hast Du gut gemacht.

Eine Sache liegt mir als Pädagogen noch am Herzen:

Es kommt zum Schluss nämlich doch noch zur Versöhnung zwischen Marcos Arbeiten und den Kindern. Am Brucker Bahnhof, hier in Erlangen, soll ein Kinderhaus der Lebenshilfe Erlangen entstehen und unser Marco gewann die Auslobung zur Kunst am Bau. In der Begründung der Juryentscheidung heißt es:

Form- und Farbgebung werden als besonders anregend für die Kinder eingeschätzt.

Dies werten wir als Happy End!

Da können wir gerne erneut gratulieren.

Die Form der Laudatio verlangt nach einem abschließenden Lob der Gemeinschaft und dieses Lob – Ihr Lob – fällt mir heute doch sehr leicht:

Das bürgerliche Engagement in Kunstvereinen wird bereits seit über 200 Jahren tradiert; seit bald zwei Jahren zählen die Idee und die Praxis der Kunstvereine verdient zum UNESCO-Kulturerbe.

Als Kunstverein tragen sie zur Vielfalt der Kunstlandschaft bei und ermöglichen kulturelle Teilhabe.

Und weil sie sich als Kunstverein auch dem Ziel verschrieben haben, die kulturelle Bildung der Allgemeinheit zu fördern, möchte ich Ihnen als ein Angehöriger dieser Allgemeinheit sagen:

Lieber Kunstverein Erlangen, vielen Dank für ihre Mühe.

Liebe Gäst:innen, vielen Dank, für Ihre heutige Anwesenheit.

Lassen sie Marco Stankes Teile auf sich wirken und vor allem:

Machen Sie es gut.

Blunck, Lars (2019): Jenseits des entgrenzten Bildes. Marco Stankes Radical Picturing. In: Stanke, Marco (Hrsg.): Marco Stanke – Teils, 22 x 28 cm. Marco Stanke, München, S.4–17.

Greenberg, Clement (2009): Nach dem Abstrakten Expressionismus. In: Greenberg, Clement: Die Essenz der Moderne. Ausgewählte Essays und Kritiken. Philo Fine Arts, Hamburg, S. 314–335.

Mayer, Katharina (2021): Marco Stanke. In: Perspektiven Booklet. Begleitheft zur 10. Verleihung des Förderpreises für junge Kunst durch den Kunstclub13 e.V. Platform und Kunstclub13 e.V., München, S.22–23.

Schiener, Anna (2011): Albrecht Dürer. Genie zwischen Mittelalter und Neuzeit. Friedrich Pustet, Regensburg 2011.